

### 3.4 Vollendung in den Weltreligionen

Im religionswissenschaftlichen Teil werden die Vorstellungen von der Vollendung im Islam (Kap. 3.4.1), im Daoismus (Kap. 3.4.2), im Hinduismus (Kap. 3.4.3) und im Buddhismus (Kap. 3.4.4) untersucht. Zusammenfassend wird dann am Ende noch einmal auf Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen fernöstlichen und semitischen Vorstellungen hingewiesen (Kap. 3.4.5).

#### 3.4.1 Gericht, Hölle und Paradies im Islam

Der Glaube an den Jüngsten Tag, an ein endgültiges Gericht und an das Leben nach dem Tod gehört neben der Lehre vom alleinigen und allmächtigen Schöpfergott zum Kern der Verkündigung des Propheten Muhammad. Nach islamischer Auffassung trennt sich im Tod die Seele vom Leib, wird von Todesengeln in Empfang genommen und in den Himmel vor Gott gebracht.<sup>467</sup> Dort kommt es zu einer Art *Zwischengericht*.<sup>468</sup> „Diejenigen, die in ihrem Erdenleben gläubig und gerecht waren, erfahren, dass sie Gegenstand der Gnade Gottes sind, dass ihnen ihre Sünden vergeben worden sind und dass sie dereinst ins Paradies Einlass finden werden. Die Ungläubigen und Ungerechten werden am Tor des Himmels zurückgewiesen.“<sup>469</sup>

Nach diesem ersten Zwischengericht kehren alle Seelen zu ihrem Leib zurück und erfahren am Grab die Fortsetzung des Zwischengerichts.

„Die Tradition nennt zwei Engel, die für das Verhör der Verdammten, und zwei andere, die für die Gläubigen zuständig sind. Dem Toten werden Fragen vorgelegt, seine Antworten entsprechen seinem Leben und besiegeln zunächst einmal sein ewiges Los am Jüngsten Tag. Die Fragen lauten: Wer ist dein Gott – Wer ist dein Prophet? – Welches ist deine Religion? – Welches ist deine Gebetsrichtung? Die Geretteten wissen zu antworten, der Reihe nach: Gott, – Muhammad, – der Islam, – Mekka. Sie erhalten daraufhin die Bestätigung der Verheibung des Paradieses (vgl. 41,30; 16,32). Die Verdammten wissen keine Antwort oder antworten falsch und erhalten Schläge ,ins Gesicht und auf das Hinterteil‘ (47,27; 8,50) und die Zusicherung der ewigen Pein in der Hölle.“<sup>470</sup>

Auf das Zwischengericht folgt die lange Wartezeit bis zum *Endgericht*. Die Seelen befinden sich in einem schlafähnlichen Zustand. Wenn schließlich der Jüngste Tag anbricht, erscheint es ihnen, als hätten sie nur kurz im Grab verweilt.<sup>471</sup>

Die Endzeit selbst bricht nach islamischer Vorstellung wie eine *Katastrophe* auf die Welt herein.<sup>472</sup> Der Koran malt die Vorgänge, die das Endgericht einleiten, in schreckenreregenden *apokalyptischen Bildern* aus: die kosmische Ordnung gerät ins Wanken, Himmel und Erde vergehen vor Angst, der Himmel bebt und spaltet sich, die Sterne erlöschen

<sup>467</sup> Vgl. *Koran* 32,11; 16,28-32f; 4,97.

<sup>468</sup> Vgl. *Koran* 62,8.

<sup>469</sup> Khoury 59.

<sup>470</sup> Khoury 59.

<sup>471</sup> Vgl. *Koran* 10,45; 79,46; 20,103f.

<sup>472</sup> Vgl. *Koran* 79,34.

und stürzen, die Sonne wird zusammengefaltet, der Mond spaltet sich, auch die Erde bebt und die Menschen vergehen vor Angst.

Nach den kosmischen Erscheinungen der endzeitlichen Katastrophe erfolgt gemäß dem Koran die *allgemeine Auferstehung der Toten*.<sup>473</sup> Muslime sind diejenigen, die an Gott und an den *Jüngsten Tag* glauben.<sup>474</sup> Gott, der in seiner Allmacht die gesamte Welt erschaffen hat und der jedes Jahr die Natur aus ihrem Wintertod zu neuem Leben wiedererweckt, kann am Ende der Weltgeschichte mit Leichtigkeit Tote auferwecken.<sup>475</sup> Am Jüngsten Tag findet dann auch das Jüngste Gericht statt. Auch wenn der Koran über den Zeitpunkt des Gerichts keine nähere Auskunft gibt, kommt die Stunde bestimmt. An ihr ist „kein Zweifel“ möglich.<sup>476</sup>

„Zur festgesetzten Zeit erscheint der Richter der Welt, sein Thron wird von acht Engeln getragen (69,17). Der Richter ist Gott. Er allein wird zu Gericht sitzen, um alle Menschen zur Rechenschaft zu ziehen und ihnen nach ihrem Leben zu vergelten: „Jedem wird voll heimgezahlt, was er begangen hat. Und ihnen wird kein Unrecht getan“ (2,281).“<sup>477</sup>

Am „Tag der Rechenschaft“ steht jeder Mensch allein vor Gott da und ist für sein Tun und Lassen *persönlich verantwortlich*.<sup>478</sup> Laut Tradition räumt Gott jedoch „Muhammad das Recht ein, für die Muslime Fürsprache einzulegen, um ihnen so den Weg ins Paradies zu erleichtern“<sup>479</sup>. Darüber hinaus kann er, sofern er will, auch anderen Menschen diese Möglichkeit geben.<sup>480</sup>

Um festzustellen, was ein Mensch auf Erden Gutes und Böses getan hat, gibt es laut Koran und Tradition verschiedene Mittel. Da sind zum einen die *Bücher*, in denen die Taten eines jeden Menschen verzeichnet sind.<sup>481</sup> „Wer aus dem Glauben an Gott heraus gehandelt hat, hat das Verzeichnis seiner Taten in der rechten Hand“<sup>482</sup>, wer hingegen gottlos gelebt hat, in seiner Linken (69,25), während es den Ungläubigen von hinten her gereicht wird (84,10).<sup>483</sup> Zum anderen sorgt eine *himmlische Waage* für Recht und Gerechtigkeit.<sup>484</sup> Schließlich ergeht an die Engel der Befehl Gottes, die Menschen zum *Weg der Hölle* zu führen.<sup>485</sup>

„Laut Überlieferung kann man sich diesen Weg (Sirat) als eine enge Brücke, als einen äußerst schmalen Steg über dem Höllenbrand vorstellen, dünner gar als ein Haar und schärfer als ein Schwert. Diese Brücke führt vom Ort des Gerichts über die Hölle zum

<sup>473</sup> Vgl. *Koran* 4,87; 23,15–16; 2,113; 3,9.25.

<sup>474</sup> Vgl. *Koran* 2,8.126.232; 3,114 u. a.

<sup>475</sup> Vgl. *Koran* 17,98f; 36,79–83; 30,27; 41,39.

<sup>476</sup> *Koran* 40,9.

<sup>477</sup> Khoury 61.

<sup>478</sup> *Koran* 38,53; / vgl. 74,2.

<sup>479</sup> Hagemann 336.

<sup>480</sup> *Koran* 20,109; 19,87; 43,86; 10,3; 34,23.

<sup>481</sup> Vgl. *Koran* 23,62; 54,52; 83,7–21; u. a.

<sup>482</sup> Vgl. *Koran* 84,7; 69,19; 17,71.

<sup>483</sup> Hagemann 336.

<sup>484</sup> *Koran* 42, 17; 21,47; 55,7; 101,6–9.

<sup>485</sup> *Koran* 32,23.

Tor des Paradieses. Beim Versuch, sie zu überqueren, stürzen die Ungläubigen in die Hölle, während sich die Gläubigen in Windeseile hinüberretten und das Paradies erreichen.“<sup>486</sup>

Was bei jedem Menschen auf diese Weise ans Licht kommt, besiegt Gott durch sein endgültiges und unabänderliches Urteil.<sup>487</sup> „Die für die ewige Seligkeit Bestimmten werden zur Rechten Gottes geführt<sup>488</sup>, die in die Hölle Verdammten zu seiner Linken (56,41).“<sup>489</sup> Es folgt für jeden Menschen die *Vergeltung*, wie er sie aufgrund seiner Taten verdient.

Ausschlaggebend für das *Höllenschicksal* ist gemäß dem Koran der *Unglaube* der Menschen<sup>490</sup> sowie das *Böse*, das sie getan haben: „Und wer Böses im Gewicht eines Stäubchens getan [hat], wird es sehen.“<sup>491</sup> Nicht nur im Koran, sondern auch in der Tradition wird in zahlreichen bildhaften Ausmalungen eindringlich und ausführlich beschrieben, „welche Qualen die zur Hölle verdammten Menschen zu erleiden und auszuhalten haben“<sup>492</sup>. So ist die Rede vom lodernden Feuer, dessen „Brennstoff“ die Verdammten sind, dessen Hitze nichts verschont und nie nachlässt, von Speisen und Getränken, die „wie geschmolzenes Erz“, wie heißes Wasser sind, von Kleidungsstücken, die siedend heiß sind und aus flüssigem Kupfer und aus Teer bestehen, von Marterwerkzeugen, wie Fesseln, Ketten und Eisenstücken, sowie von eisiger Kälte „als Peinigungsmittel“.<sup>493</sup> Immer wieder betont der Koran, dass die Höllenqualen kein Ende nehmen werden: „Siehe, Allah hat die Ungläubigen verflucht und hat für sie die Flamme [Hölle] bereitet. Ewig und immerdar werden sie in ihr verweilen und werden weder Schützer noch Helfer finden.“<sup>494</sup> Allerdings müssen nicht alle, die sich in der Hölle befinden, für immer dort bleiben. „Ander als die Ungläubigen unter ihnen, deren Höllenschicksal unabänderlich ist, haben die Sünder unter den Gläubigen (d. h. den Muslimen) nach Verbüßung ihrer gerechten Strafe die Chance, in das Paradies einzugehen.“<sup>495</sup> Mit anderen Worten: Jeder Muslim wird einmal von der Höllenqual befreit werden.

Während der Koran „den Glauben in Verbindung mit guten Werken“ als Grund für den Eingang in das Paradies anführt<sup>496</sup>, „entscheidet laut Tradition allein der Glaube über die Seligkeit“<sup>497</sup>. Der *Glaube* ist also entscheidend für das Jenseits. Er stellt das Fundament und die Mitte des Islams dar.

<sup>486</sup> Hagemann 336.

<sup>487</sup> Vgl. *Koran* 50,29.

<sup>488</sup> Vgl. *Koran* 74,39; 90,18; 5,8.27.38.90f.

<sup>489</sup> Hagemann 336f.

<sup>490</sup> Vgl. *Koran* 20,127; 52,11–14; 40,69f.

<sup>491</sup> *Koran* 99,8; vgl. 104,1–9.

<sup>492</sup> Hagemann 284.

<sup>493</sup> Ebd.

<sup>494</sup> *Koran* 33,64f; vgl. 43,74 etc.

<sup>495</sup> Hagemann 284.

<sup>496</sup> *Koran* 31,8f; 84,5; 20,75f u. a. m.

<sup>497</sup> Hagemann 484.

Gemäß Koran und Tradition ist das *Paradies* ein *Garten*, der alles bietet, „was die Seelen ersehnen und die Augen ergötzt“<sup>498</sup>. In ihm genießen die Gläubigen ewige unsagbare Wonnen<sup>499</sup>, die der Koran in Bildern irdischen Glücks beschreibt. Es erwartet sie ein „wunderbarer Garten mit Flüssen von Wasser, Milch, Wein und Honig (14,23; 47,15), Überfluss an Früchten und leibliches Wohl (36,55–57), Geschlechtsverkehr mit den Paradiesjungfrauen<sup>500</sup>, Friede und Glück (15,45–50)“<sup>501</sup>. Nach muslimischer Auffassung ist die Seligkeit im Paradies in Wirklichkeit freilich wesentlich feiner als die irdischen Wonnen und übersteigt das menschliche Vorstellungsvermögen. „Im Paradies werden die Gläubigen das Wohlgefallen Gottes erfahren (9,72), seinen Friedensgruß vernehmen (36,58), vor allem aber zu Gott hinschauen: ‚Manche Gesichter werden an jenem Tage leuchtend sein und zu ihrem Herrn schauen‘ (75,22–23).“<sup>502</sup> Die *Schau Gottes* bildet die höchste Seligkeit des Himmels.<sup>503</sup> Sie ist das Allerbeste und das Übermaß an Lohn, das Gläubige im Paradies erreichen können.<sup>504</sup> Allerdings währt sie *nicht immer* und wird *nicht allen*, sondern nur Auserwählten zuteil.

## Literatur

Adel Theodor Khoury: *Islam kurzgefasst*, 1998.

Ludwig Hagemann: Art. *Jüngstes Gericht*, in: Adel Theodor Khoury/Ludwig Hagemann/Peter Heine: *Islam-Lexikon. A-Z. Geschichten—Ideen—Gestalten* [= Islam-Lexikon], 2006, 335–337.

Ludwig Hagemann: Art. *Hölle* in Islam-Lexikon, 284.

Ludwig Hagemann: Art. *Paradies* in Islam-Lexikon, 484–485.

### 3.4.2 Die Rückkehr zum Ursprung im Daoismus

Nach daoistischer Auffassung besteht die Vollendung des Menschen in der *Rückkehr zum Dao*, seinem Ursprung. Die Einheit mit dem Dao zu verwirklichen, ist deshalb das Ziel aller Daoisten. Dazu genügt es nicht, verstandesmäßig um das Dao zu wissen. Vielmehr muss der Daoist, um mit dem Dao eins zu werden, in sich selbst die Einheit, Einfachheit und Leerheit des Dao verwirklichen. Er muss zu einer intuitiven Erkenntnis des Dao gelangen, das der Mitbegründer des philosophischen Daoismus Chuang-tzu oder Zhuangzi (ca. 365–290 v. Chr.) in seinem *Wahren Buch vom südlichen Blütenland*<sup>505</sup> folgendermaßen beschrieben hat:

498 Koran 43,71; vgl. 39,34.

499 Vgl. Koran 11,108.

500 Koran 52,20; 56,22–35–37 usw.

501 Khoury 63.

502 Ebd.

503 Vgl. Koran 9,72.

504 Vgl. Koran 10,26.

505 In Buch 22, Kapitel 5.

„Vom Dao kann man durch keine Gedanken und kein Nachsinnen etwas wissen. Man nähert sich ihm, indem man im Nichts ruht, indem man nichts nachgeht und nichts verfolgt [...] Der Weise lehrt eine Doktrin, die nicht in Worten Ausdruck findet.“<sup>506</sup>

Das Dao wird durch das *Verweilen in Stille* verwirklicht. Die Stille ist der Königsweg zu ihm. Zu dieser Stille findet man wiederum durch die Methode des Verlierens und Loslassens. Das *Daodejing* ermutigt zum Eintauchen in die Stille mit den Worten:

„Gib dich hin der äußersten Leere;  
 Versenke dich inbrünstig in [die] Stille.  
 Alle Dinge sind zusammen in Aktion,  
 Doch ich schaue ihre Nichtaktion.  
 Denn die Dinge sind stets in Bewegung, ruhelos,  
 Und doch kehrt ein jedes zurück in seinen Ursprung.  
 Zum Ursprung zurückkehren, das ist Stille.“<sup>507</sup>

Nach daoistischem Verständnis ist der erleuchtete oder erlöste Mensch zugleich der vollendete Mensch. Denn er hat durch Stille die Einheit mit dem Dao verwirklicht und ist somit bereits zum Dao zurückgekehrt, auch wenn diese Rückkehr erst ganz im Tod stattfindet.

### Literatur

Art. *Tao*, in: Ingrid Fischer-Schreiber/Franz-Karl Ehrhard/Kurt Friedrichs: *Lexikon der östlichen Weisheitslehren: Buddhismus – Hinduismus – Taoismus – Zen* [= LöW], 1986.

### 3.4.3 Die endgültige Befreiung im Hinduismus

In den Hindu-Religionen gibt es verschiedene Vorstellungen vom Leben nach dem Tod, die sich nicht leicht miteinander vereinbaren lassen und weitgehend nebeneinander existieren.<sup>508</sup> Nach der älteren vedischen Vorstellung leben die *Ahnen* in einer Väterwelt, einem Totenreich, das man sich als Lichtwelt vorstellte. Dieses Reich wurde verschieden lokalisiert, „häufig im Süden, oft im Himmel oder in der Sonne, teilweise unter der Erde“<sup>509</sup>. Durch das Totenritual und den Ahnenkult unterstützen die Hinterbliebenen die Verstorbenen mittels Opfergaben und geben ihnen gewissermaßen das Totengeleit. Der Tote selbst wird als Opfer angesehen, dessen Leben sich durch den Akt der Verbrennung beim Totenritual erneuert. „Der älteste Sohn muss die Ahnenopfer für den Toten vollziehen, um diesem den Eintritt in das Totenreich und die Gemeinschaft der

<sup>506</sup> LöW 379.

<sup>507</sup> Ebd.

<sup>508</sup> Vgl. Herzsell 365–368.

<sup>509</sup> HR 634.

Ahnen zu ermöglichen.“<sup>510</sup> Wer ohne männliche Nachkommen stirbt, dem droht bis zum Ende der Weltperiode das Schicksal eines ruhelosen Totengeistes. Das Totenritual verband sich später mit der Vorstellung von der Reinkarnation. Demnach genießt der Tote die ihm dargebrachten Opferspeisen nur bis zur nächsten Wiedergeburt. In den hinduistischen *Volksreligionen* spielt allerdings die Vorstellung von der Reinkarnation und damit zusammenhängend vom Karma oft nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle.

Gemäß der *brahmanischen* Vorstellung ist hingegen das Leben essenziell ein *Kreislauf von Wiedergeburten* (*Samsara*), der durch menschliches Tun (*Karma*) geprägt ist.<sup>511</sup> Mit *Karma*, das wörtlich „Tat“ oder „Handlung“ bedeutet, ist nicht nur die einzelne Tat oder die Gesamtheit der Taten in ihrem Vollzug, sondern eine Art Tatsubstanz, die dem Täter anhaftet, gemeint. Es wirkt sich als Lohn oder Strafe für *dharma*-gemäßes beziehungsweise *dharma*-widriges Verhalten aus, und dies hauptsächlich in späteren Leben. „Der *dharma* (Norm, Ordnung, Tugend, Gesetz) normiert das Verhalten der Menschen und ist universal gültig, konkretisiert sich aber unterschiedlich nach Herkunft, Alter, Geschlecht, Beruf.“<sup>512</sup> Das *dharma*-gemäßes Verhalten bringt gutes Karma hervor, das dann eine gute Wiedergeburt bewirkt. Das *dharma*-widrige Verhalten bringt entsprechend schlechtes Karma hervor und führt zu einer schlechten Wiedergeburt. „Das *karma* ist also die treibende Energie, der Brennstoff der Wiedergeburten. Es handelt sich um eine kosmologische Größe, die den Weltprozess in Gang hält und als anfangloses kosmisches ‚Verhängnis‘ betrachtet wird, das mit der Angst vor der Endlosigkeit notwendiger Daseinsabläufe verknüpft ist.“<sup>513</sup> Es haftet an einem feinstofflichen Körper (*Jivatman*), der den Tod überdauert und für die Kontinuität zwischen den verschiedenen Verkörperungen des *Atman* (Selbst) im Kreislauf der Wiedergeburten sorgt. Der Atman, das ewige, geistige Grundprinzip des Menschen, ist vor allem durch Nichtwissen (*Avidya*) über seine wahre Natur in die empirische, samsarische Welt verstrickt. Solange er keine *Befreiung* (*Moksha* oder *Mukti*) aus dem Kreislauf der Wiedergeburten erlangt hat, wird er sich je nach Art des vorhandenen Karmas in allen möglichen *Lebensformen* und *Existenzbereichen* wieder verkörpern. „Während die guten Menschen ein paradiesisches Leben erwarten, büßen die Bösen in einer der unzähligen Höllen ihre Untaten ab.“<sup>514</sup> Der Aufenthalt in der Himmels- oder Höllenwelt kann bis zum Ende der jeweiligen Weltperiode währen. Dann werden die Guten, die die endgültige Befreiung erlangen, als Menschen wiedergeboren, während die Bösen viele verschiedene niedere Daseinsformen wie Pflanzen, Insekten oder verachtete Kästen durchlaufen müssen. Nur die *menschliche* Existenzform besitzt die Möglichkeit, Karma zu produzieren. In allen anderen Existenzformen wird das Karma nur abgetragen beziehungsweise abgelitten oder ausgekostet.

Jeder Mensch muss selbst initiativ werden, um die *Fesseln*, die ihn an den Kreislauf der Wiedergeburten binden, zu sprengen. Diese Fesseln sind insbesondere die Unwissenheit und die Begierde. *Endgültige Befreiung* ist vor allem auf einem der folgenden vier

<sup>510</sup> Ebd.

<sup>511</sup> Bd. 1, Kap. 1.4.3.

<sup>512</sup> HR 635.

<sup>513</sup> Ebd.

<sup>514</sup> Ebd.

Erlösungswege möglich: durch begierdeloses Handeln (Weg des Handelns), durch asketische Übungen (Weg der Askese), durch spirituelle Erfahrung (Weg der Erkenntnis) oder durch die Hingabe an Gott (Weg der Gottesliebe).<sup>515</sup> Während der Weg der Erkenntnis zur Realisierung der wahren Natur des Atman und damit zum Ende der Bindung an die empirisch-samsarische Welt führt, ist es beim Weg der Gottesliebe die Hingabe (*Bhakti*) an einen persönlichen Gott, die vom Karma endgültig befreit.

Nach einer weit verbreiteten Vorstellung kann auch der *Tod in Benares* zur Befreiung führen. Viele Hindus haben daher den Wunsch, in Benares zu sterben. „In Benares zu sterben bedeutet unmittelbar befreit zu werden.“<sup>516</sup> Dabei stellen sich viele Hindus die Befreiung nicht als Ende des Kreislaufs der Wiedergeburten vor, sondern als ewige Existenz im Paradies des Gottes Shiva oder einfach als eine gute Wiedergeburt.

Das Ziel der endgültigen Befreiung und damit die *Vollendung des Einzelnen* wird in den Hindu-Religionen *unterschiedlich* beschrieben. Es kann in der völligen Einheit (Identität) zwischen Atman und Brahman, dem absoluten Sein, bestehen. Es kann in einem Eingehen in die personale Gottheit und einem völligen Aufgehen in ihr, aber auch in einer Weiterexistenz des Atman in der ewigen, zeitlosen Gegenwart Gottes bestehen, in einer Teilhabe an der Dynamik innergöttlicher Kräfte oder eben auch in einem Fortleben im Paradies einer Gottheit.

Die Welt als solche erlangt nach hinduistischer Vorstellung keine Vollendung. Wie sie keinen absoluten Anfang hat, so hat sie auch kein absolutes Ende. Die Weltzeit verläuft in *ewig aufeinander folgenden Zyklen*, die durch Zerstörung und Erneuerung gekennzeichnet sind. Ein Zyklus besteht aus einer Abfolge von vier (Welt-)Zeitaltern (*Yugas*), deren Lebensdauer und Lebensqualität stetig abnimmt. Hinduistischer Zeitvorstellung nach umfasst eine Weltpériode 1000 derartiger Zyklen, dauert mehr als vier Milliarden Jahre und macht einen einzigen „Tag“ im Leben des Gottes Brahma aus. Da sich die Weltpérioden endlos wiederholen, kommt es nie zu einer Vollendung der Welt.

## Literatur

- Johann Figl (Hg.): *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen* [= HR], 2003.
- Birgit Heller: *Jenseitsvorstellungen in Hindu-Religionen* in HR 634–637.
- Johannes Herzgsell SJ: *Das Christentum im Konzert der Weltreligionen. Ein Beitrag zum interreligiösen Vergleich und Dialog*, 2011.

### 3.4.4 Das Verlöschen im Buddhismus

Buddhistischer Eschatologie zufolge dreht sich das Rad des Lebens für die meisten Menschen auch nach dem Tod weiter.<sup>517</sup> Solange nämlich noch Reste von Lebensdurst und

<sup>515</sup> Bd. 2, Kap. 2.4.3.

<sup>516</sup> HR 637.

<sup>517</sup> Vgl. Herzgsell 368–371.

von Unwissenheit bezüglich des Wesens der Wirklichkeit in einem Menschen vorhanden sind, ist für ihn das Weiterleben im leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten unvermeidlich. Entsprechend den Handlungen der vorangegangenen Existenz (Karma) und dem Bewusstseinszustand eines Menschen erfolgt die Wiedergeburt in einem der *sechs klassischen buddhistischen Existenzbereiche*: in der Menschenwelt, der Tierwelt, der Welt der Hungergespenster, der Höllenwelt, der Welt der Halbgötter beziehungsweise Titanen oder der Götterwelt. Diese Welten werden im Buddhismus als konkrete Orte der Reinkarnation, aber auch als verschiedene Bewusstseinszustände von Menschen gedeutet.

Da der Buddhismus in bewusster Absetzung vom Hinduismus die Existenz eines Atman, eines unvergänglichen geistigen Prinzips im Menschen zurückweist<sup>518</sup>, kommt es in ihm zum Phänomen einer *Seelenwanderung ohne Seele*. Nach buddhistischer Auffassung zerfallen im Augenblick des Todes die vergänglichen Daseinsfaktoren, aus denen der Mensch zusammengesetzt ist. „Während der Körper in den Verwesungsprozess eintritt, sucht der mentale Daseinsstrom nach einer neuen Verkörperung gemäß den karmischen Gegebenheiten. Es setzt ein umfassender Wandlungsprozess ein, der zur Neuformation der geistigen Bestandteile führt.“<sup>519</sup> Das wiedergeborene Individuum ist allerdings nicht einfach mit dem verstorbenen Individuum identisch, da keine unsterbliche Seele die Identität garantiert, sondern gewissermaßen nur der „mentale Status“ des vergangenen Lebens fortgesetzt wird. Identität und Kontinuität werden nicht durch eine Substanz, sondern durch *Sukzession* hergestellt. Was die Zeitspanne zwischen Tod und Wiedergeburt und das Prinzip der Kontinuität angeht, herrschen in den einzelnen buddhistischen Richtungen freilich unterschiedliche Meinungen.

„Im Theravada-Buddhismus folgen Tod und Wiedergeburt (in Form einer Empfängnis) unmittelbar aufeinander. Das Auseinanderfallen der Bestandteile des Menschen im Tod und die Neuformation der Bestandteile in der Reinkarnation wird verglichen mit einer Kerzenflamme, die eine andere Kerze ansteckt. Im Tod wird der Lebensprozess völlig beendet und ein neuer Prozess ausgelöst, der jedoch nur eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem vorhergehenden aufweist. Es gibt zwar einen kausalen Zusammenhang mit dem früheren Leben, der das kommende prägt, de facto besteht aber nichts fort, was substanzial fassbar wäre.“<sup>520</sup>

Der Mahayana-Buddhismus geht im Allgemeinen davon aus, „dass sich die geistigen Bestandteile des zu Ende gegangenen Lebens verwandelt in das neue Leben fortsetzen“<sup>521</sup>. Man unterscheidet zwischen den *äußeren* Ebenen des Bewusstseins, dem „gewöhnlichen“ Geist, und der *grundlegenden* Bewusstseinsebene, der Essenz des Geistes, die der Buddha-Natur gleichkommt. Um der Buddha-Natur zum Durchbruch zu verhelfen, müssen alle ichbezogenen Aspekte des Selbst im Tod aufgegeben werden. „Die Zeitspanne zwischen Tod und Wiedergeburt überbrückt ein Zwischenwesen. Die Dauer dieser

---

<sup>518</sup> Bd. 2, Kap. 1.4.4.

<sup>519</sup> HR 638.

<sup>520</sup> Ebd.

<sup>521</sup> Ebd. 639.

Zeitspanne ist ungewiss und variiert von Mensch zu Mensch. Der Zwischenzustand bis zu einer Reinkarnation kann bis zu 49 Tagen dauern.“<sup>522</sup>

Während der Theravada-Buddhismus (d. h. das Hinayana) also *keine Zeit* zwischen Tod und Wiedergeburt annimmt, rechnet der Mahayana-Buddhismus mit einer *Zwischenzeit* und postuliert ein Zwischenwesen. Während der Theravada-Buddhismus eher die *Diskontinuität* zwischen dem alten und dem neuen Leben beziehungsweise Bewusstsein betont, hebt der Mahayana-Buddhismus stärker die *Kontinuität* hervor. Nach dem Theravada-Buddhismus geht im Tod das alte Bewusstsein zugrunde, um im gleichen Augenblick einem neuen Bewusstsein Raum zu geben, an es seinen karmisch-energetischen Impuls weiterzugeben und ihm so das karmische Erbe aufzuprägen. Das neue Wesen ist deshalb nicht dasselbe wie das vorige, auch wenn es nicht in volliger Diskontinuität zu ihm steht. Nach dem Mahayana-Buddhismus gibt es zwischen dem alten und dem neuen Wesen ein Bewusstseinskontinuum. Es ist das nicht-substanzielle, bewusstseinsmäßige „Nur-Selbst“, das die Kontinuität und die Identität zwischen dem alten und dem neuen Wesen gewährleistet.

Für den Buddhismus hat derjenige, der die Erleuchtung erlangt, den Tod prinzipiell überwunden, die Todlosigkeit erreicht, den Zustand des *Nirvana* realisiert. Die buddhistische Vorstellung von der Vollendung des Einzelnen ist notwendig und essenziell mit dem Zustand des Nirvana verbunden. Dieses bezeichnet jenen Bereich, jenen von keiner Bedingungen abhängigen Zustand, der außerhalb der bedingten Welt des Leidens existiert und einen Ausweg aus dem Leiden ermöglicht. Das Nirvana ist *Vernichtung*. Es vernichtet den Daseinsdurst und in der weiteren Folge das Ergreifen der Sinnesobjekte, das Werden, die Geburt, das Alter, den Tod, den Kummer und das Unglück – kurz: jegliches Leid. Während es der ältere Buddhismus nur negativ umschrieben oder als kühle Ruhe charakterisiert hat, beschreibt der Mahayana-Buddhismus es als Glück, Seligkeit, Frieden und ähnliches mehr.<sup>523</sup> Nach dem Theravada-Buddhismus erlangt der Mensch mit der Erleuchtung das Nirvana, das ihm *vorher nicht* gegeben war. Nach dem Mahayana realisiert der Mensch mit der Erleuchtung das Nirvana, das ihm potenziell *schon immer gegeben* war. Auch nach dem Zen-Buddhismus realisiert der Mensch mit dem Erwachen das *Buddha-Wesen*, das ihm schon immer eingewohnt hat. In der Vollendung holt der Mensch demnach das ein, was ihm im Grunde schon gegeben ist. Vollendet ist, wer den leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten endgültig hinter sich gelassen hat und – nach seinem letzten physischen Tod – ganz in das Nirvana eingegangen ist.

Viele Buddhisten in der Mahayana-Tradition hoffen auch auf die Möglichkeit, in einem der zahlreichen *Buddha-Paradiese* wiedergeboren zu werden und dort die Erleuchtung zu erlangen. Für den in Japan und China verbreiteten Amida-Buddhismus ist die Wiedergeburt ins Reine Land, in die paradiesische Welt des Amida-Buddha, die unmittelbare Vorstufe zum Nirvana. „Um in dieses Paradies zu gelangen, genügt es, mit dem Namen Amidas auf den Lippen zu sterben.“<sup>524</sup> Wer immer ins Paradies des Reinen Landes wiedergeboren wird, erlangt dort aufgrund der idealen Bedingungen die Erleuch-

<sup>522</sup> Ebd.

<sup>523</sup> Bd. 1, Kap. 2.4.4.

<sup>524</sup> HR 640.

tung und kommt von dort nach dem Tod ins Nirvana. „Durch die Gnade des Amida steht das *nirvana* auf diese Weise allen Menschen mühelos offen.“<sup>525</sup>

Im Prinzip teilt der Buddhismus die *zyklische Welt- und Zeitvorstellung* des Hinduismus. Insofern gibt es auch für ihn keine Vollendung des Kosmos als solchen. Aber vor allem im japanischen Buddhismus kam so etwas wie die Vorstellung von einer *Endzeit* auf. Weil sie die Zeit ist, die von der ursprünglichen Erleuchtung am weitesten entfernt ist und ihr am stärksten entfremdet ist, ist sie zugleich die Zeit, in der der Mensch besonders offen ist für das Heil. Nach dem Amida-Buddhismus lebt der Mensch gewissermaßen in der Endzeit. Das Nirvana ist nahe. Alle Menschen können durch die Gnade Amidas gerettet werden.

### Literatur

Johann Figl: *Jenseitsvorstellungen im Buddhismus* in HR 637–640.

### 3.4.5 Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen fernöstlichen und semitischen Vorstellungen von Vollendung

Zwischen der Eschatologie des Christentums oder allgemeiner der drei abrahamitischen Religionen einerseits und der Eschatologie der fernöstlichen Religionen des Hinduismus und Buddhismus andererseits bestehen offensichtlich etliche Unterschiede. Christen wie auch Juden und Muslime glauben an die *Einmaligkeit* des menschlichen Lebens. Der Mensch wird nach diesem einen Leben auferstehen und wird sich vor Gott für dieses eine Leben verantworten müssen. Dieses eine Leben entscheidet über das weitere endgültige Schicksal des Menschen nach dem Tod, weshalb Christen ihm größten sittlichen und religiösen Ernst beimessen. Hindus und Buddhisten nehmen dagegen weitgehend eine *Reinkarnation* und damit eine lange Reihe von verschiedenen Leben an. Das jeweilige Leben entscheidet über die Qualität des nächsten Lebens. Es hat also Konsequenzen über den Tod hinaus. Endgültig sind diese Konsequenzen aber nur im eschatologisch positiven Fall, wenn die Befreiung beziehungsweise die Erleuchtung gelingt. Dann hört die lange Reihe der Leben auf, der Mensch lässt den Kreislauf der Wiedergeburten endgültig hinter sich und erlangt die Vollendung.

Christen zusammen mit Juden und Muslimen glauben an eine *leibliche Auferstehung* im oder nach dem Tod. Die Leibhaftigkeit bedeutet dabei, dass der Mensch auch in seiner Vollendung seine Geschichte, seinen Gemeinschaftsbezug und seinen Weltbezug beibehält. Für Hindus und Buddhisten spielt dagegen die Leiblichkeit bei der Vollendung des Menschen im Allgemeinen keine ausdrückliche Rolle. Der vollendete Mensch scheint als rein geistiger Atman oder als reines Bewusstsein nicht-leiblicher Natur zu sein. Er scheint ohne Geschichte, ohne Gemeinschaftsbezug und ohne Weltbezug zu existieren.

Christen sind davon überzeugt, dass der einzelne Mensch gerade in seiner *Individualität* vollendet wird. In der Vollendung erlangt der Mensch seine volle Integrität und

<sup>525</sup> Ebd.

Identität. Damit entfaltet und vervollkommnet er auch sein ganzes individuelles Sein. Als Vollendet ist er mit allen anderen in der größtmöglichen *Einheit in Verschiedenheit* verbunden. Auch wenn er eins ist mit Gott, insofern er am inneren dreifaltigen Leben Gottes teilhat, bleibt er metaphysisch von Gott verschieden und abhängig, hört er nicht auf, Mensch zu sein, bleibt Gott für ihn ein dialogisch-personales Gegenüber.

Unter Hindus gehen die Vorstellungen von der *Existenzweise* des vollendeten Menschen weit auseinander. Für manche theistische Richtungen bewahrt der Mensch in der Vollendung seine Einmaligkeit und seine Verschiedenheit gegenüber Gott und lebt als Individuum oder Einzelseele in der Nähe oder Gegenwart Gottes, in einem Paradies Gottes oder ähnlichem mehr. Für diese Strömungen bleibt zwischen dem Atman, dem geistigen Grundprinzip des Menschen, und dem Brahman, dem absoluten Sein, auch in der Vollendung eine Differenz oder sogar Distanz bestehen. Für andere Richtungen und Lehrsysteme hingegen streift die menschliche Seele bei der Vollendung jegliche Individualität ab. Sie geht ganz in die Letzte Wirklichkeit ein und ganz in ihr auf. Sie verschmilzt mit der Gottheit beziehungsweise mit dem Brahman. In der Vollendung realisiert der überindividuelle Atman seine an sich immer schon vorhandene Identität mit dem Absoluten. Auch für die meisten Buddhisten verliert der vollendete Mensch im Nirvana nicht nur jede Dualität, sondern auch jede Individualität.

Christen glauben zusammen mit Juden und Muslimen, dass die *Geschichte* und der *Kosmos* vollendet werden. Für sie gibt es einen „Jüngsten Tag“, an dem die Weltzeit endet und die Welt in Gott hinein verwandelt wird. Nicht nur der einzelne Mensch, sondern die Welt als ganze erlangt Erlösung und Vollendung. Hindus und Buddhisten nehmen dagegen an, dass die Weltzeit *ewig in Zyklen* weitergeht. Die Welt wird immer wieder von einer Gottheit zerstört und neu geschaffen (so im Hinduismus) beziehungsweise vergeht und entsteht immer von neuem (so im Buddhismus), aber sie wird niemals vollendet. Der Mensch wird zwar *von* der Welt, aber nicht *mit* ihr erlöst.

Alle hier erwähnten Religionen sind sich darin einig, dass menschliche Entscheidungen und Taten nicht nur Folgen für die (menschliche) Mitwelt und (außermenschliche) Umwelt, sondern auch für den einzelnen handelnden Menschen selber haben. Nach dem Gesetz des Karmas sind diese Folgen in seinem *Jivatman* oder in seinem Bewusstsein gespeichert und wirken sich so auf ihn selbst als Akteur aus. Für das Christentum hat – negativ gewendet – jede schwere Sünde ihre Folgen im Menschen selbst und schädigt oder deformiert die menschliche Person als solche. Aber auch jede sittlich positive Entscheidung oder Handlung bestimmt positiv das Handlungssubjekt selbst. Die drei semitischen Religionen und die beiden indischen Religionen teilen im Grunde den Gedanken der *Tatenfolgen* für den Menschen.

Die Folgen der guten und schlechten Handlungen wirken sich bereits in diesem Leben aus, sie wirken aber auch über den Tod hinaus. Sie erlöschen nicht einfach mit dem Tod, sondern bestehen durch das Sterben hindurch. Hier greift in den Religionen der Gedanke der *postmortalen „Vergeltung“* im neutralen Sinn (!), die jeweils nicht „von außen“, sondern „von innen“ geschieht. Nach dem apersonalen Gesetz des Karmas werden dem Menschen die guten Taten durch eine gute Wiedergeburt „vergolten“. Im neuen Leben kann der Wiedergeborene die Folgen der guten Taten seines früheren Lebens auskönnen und genießen. Aber auch im negativen Fall werden dem Menschen seine schlechten Taten durch eine schlechte Wiedergeburt „vergolten“. Der Wiedergeborene muss die Fol-

gen der schlechten Taten seines vorherigen Lebens ausleiden und abbüßen. Gemäß der Vorstellung vom personalen Gericht „vergilt“ Gott dem Menschen seine guten und seine schlechten Entscheidungen und Handlungen, indem er ihm bewusst macht, wie er wirklich gehandelt hat und wer er wirklich war. Der Tod ist zwar vor allem die „Stunde“ der Barmherzigkeit, aber auch der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Der Mensch ist, wenn er stirbt, noch unvollkommen. Er bedarf noch der *Verwandlung* zum vollkommenen Liebenden. Er muss im Tod oder nach dem Tod erst noch „ge-reinigt“ und geläutert werden, er muss erst noch von allem befreit werden, was ihn am Leben in Fülle hindert, erst noch seine Kräfte ganz integrieren, persönlich ganz ausreifen und sich ganz entfalten, um vollendet zu sein. Gemäß der Vorstellung vom Karma muss er nach dem Tod erst noch von den karmischen Belastungen und Befleckungen ge-reinigt und von den Bewusstseinsverunreinigungen befreit werden. Dieser Läuterungs- und Reifungsprozess zieht sich gemäß der Vorstellung von der Reinkarnation durch viele Leben hindurch. Erst im Laufe zahlreicher Leben wird der Mensch ganz geläutert und vervollkommnet. Die vielen Wiedergeburten dienen letztlich nichts anderem als der Reinigung und Reifung, der Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen. Gemäß der christlichen Vorstellung vom Purgatorium geschieht der für die Vollendung unerlässliche Integrations- und Reifungs-, Entwicklungs- und Verwandlungsprozess im oder nach dem Tod durch die Begegnung mit Gott beziehungsweise Christus. Sie läutert und vervollkommnet den Menschen. Gemeinsam ist den Religionen somit auch die Vorstellung postmortaler Läuterung und Reifung.

Die Überzeugung von der Einmaligkeit des Lebens und die Überzeugung von der Reinkarnation und damit von einer Vielzahl der Leben schließen sich zwar gegenseitig aus. Eine Verständnishilfe für Christen könnte es aber sein, die vielen Leben, die Hindus und Buddhisten aufgrund ihrer Reinkarnationslehre vermuten und erwarten, als *verlängerten Reifungs- und Entwicklungsprozess* oder als *verschiedene Phasen eines einzigen Lebens* zu deuten.

Auch wenn in vielen Hindu-Traditionen und im Buddhismus die Leibhaftigkeit der Auferstehung bei der Vollendung des Menschen nicht von ausdrücklicher Bedeutung ist, fällt sie der Sache nach in diesen Religionen keineswegs einfach aus. So etwa ist der Gemeinschaftsbezug, der eine wesentliche Dimension der menschlichen Leibhaftigkeit ausmacht, im Buddhismus mit der *Gestalt des Bodhisattva* gegeben, der die eigene letzte Vollendung im Nirvana zugunsten anderer Menschen oder anderer Wesen aufschiebt.<sup>526</sup> Der Bodhisattva verzichtet vorläufig auf die eigene endgültige Erlösung, um anderen auf ihrem Weg zur Erlösung und Vollendung zu helfen. Er sucht nicht oder nicht nur seine eigene Vollendung, sondern auch und gerade die der anderen, ja aller anderen. Er will nicht für sich allein erlöst und vollendet werden, sondern nur zusammen mit anderen.

Bei allen Unterschieden in der Eschatologie darf auch nicht übersehen werden, dass die nahöstlichen und die fernöstlichen Religionen die grundlegende Überzeugung von der *Vollendung* (des Einzelnen) *an sich* teilen. Der einzelne Mensch wird vollendet, indem er letztlich durch die absolute Wirklichkeit verwandelt wird. Schließlich verbindet Juden und Christen auf der einen Seite und Anhänger fernöstlicher Traditionen auf der

---

<sup>526</sup> Bd. 2, Kap. 2.4.4.5.

anderen Seite, insofern für letztere die „Hölle“ definitiv kein ewiger, sondern nur ein vorübergehender „Ort“ oder Bewusstseinszustand auf dem Weg zur Vollendung ist, die große Hoffnung auf die Rettung und das Heil, die Transformation und die Vollendung aller Menschen.

### 3.5 Das Feuer der Liebe Gottes

Da Johannes vom Kreuz (1542–1591), der große spanische Mystiker und Schriftsteller, wie kaum ein anderer das beschrieben hat, was mit dem alle Menschen erwartenden *Fegfeuer* gemeint ist, nämlich die durch das Feuer der Liebe Gottes erfolgende Umwandlung des Menschen in ein wahrhaft liebendes Wesen, sei ihm das letzte Kapitel gewidmet. Zunächst wird kurz in seine Gesamtspiritualität eingeführt (Kap. 3.5.1). Dann werden zwei seiner Hauptwerke genauer vorgestellt: *Die dunkle Nacht* (Kap. 3.5.2) und *Die lebendige Liebesflamme* (Kap. 3.5.3).

#### 3.5.1 Einführung in die Gesamtspiritualität des Johannes vom Kreuz

In den vier Hauptwerken des Johannes, zu denen neben den beiden genannten noch der *Aufstieg auf den Berg Karmel* und *Der Geistliche Gesang* gehören, zeichnet sich das Gesamtkonzept seiner Spiritualität ab.<sup>527</sup> Für ihn als Christ endet das Leben des Menschen selbstverständlich nicht einfach mit dem Tod, sondern hat ein übergeordnetes jenseitiges Ziel.

„Johannes vom Kreuz betrachtet sich und seine Mitmenschen von dem Ziel her und auf das Ziel hin, das die neutestamentliche Offenbarung vorgibt: ‚Was Gott erstrebt, ist, uns zu Göttern durch Teilhabe zu machen, wie er Gott von Natur ist‘ (*Weisungen* 2,27). An der Seite Gottes Gott sein – in freier dialogischer Partnerschaft –, das ist die Zukunft, zu der hin der Mensch unterwegs ist. In der Ewigkeit vollendet, wird er wie eine jede der drei göttlichen Personen sein: so zuwendungs- und liebesfähig wie Gott, so wahr, so kreativ [...].“<sup>528</sup>

Johannes zufolge wird der Mensch *an Gott selber teilhaben*. Er wird der Heiligsten Dreifaltigkeit zugesellt sein, mit den drei göttlichen Personen in einer vollendeten persönlichen Beziehung leben, an ihren Werken mitwirken und zugleich allen Menschen so vollendet zugewandt sein, wie die drei einander zugewandt sind.

Von dieser absoluten Zukunft her und auf diese hin deutet Johannes das menschliche Leben. Alles Suchen und Sehnen, Ringen und Streben ist für ihn Ausdruck eines *Entwicklungs geschehens* auf dieses Ziel hin. Dabei lässt sich der Gegensatz zwischen unserer jetzigen Verfassung und dem, was nach biblischer Verheißung aus uns werden soll, als ein Prozess der „Umformung in Gott hinein“ begreifen.<sup>529</sup> So gesehen ist unsere Erschaffung noch nicht abgeschlossen. Wir erleben mit, wie Gott uns nach seinem Bild formt,

<sup>527</sup> Vgl. Herzsell 290–314.

<sup>528</sup> *Die dunkle Nacht* [= N], Einführung 13.

<sup>529</sup> *Aufstieg auf den Berg Karmel* [= S], I 4,3, 67f.